

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 22. März: *Tancredi*, von Rossini. Wie gewöhnlich war diese zweite Aufführung noch weit befriedigender als die erste, und mit wärmerer Theilnahme wurde heute diese liebliche Oper aufgenommen. Wir wollen, unserm Versprechen gemäß, die bedeutendsten der einzelnen Musikstücke etwas genauer durchgehen.

Daß das Ganze mehr lyrisch als heroisch behandelt ist, kann man schon bei der Ouverture ahnen; freundlich und wohlthuend ist die erste Scene, etwas schwach erscheint hier Argirio's Ausdruck, doch sein ganzer Charakter ist mehr weichfühlend als groß gezeichnet. Maienhell und jugendfroh ist Amenaids Eintritt, und diese ahnungslose Heiterkeit macht uns die hohe, edle Königstochter doppelt interessant: reizend ist die Musik dieser Scene. Charakteristischer Zug der ganzen Oper und besonders der ersten Hälfte derselben, ist es, daß die Saiteninstrumente so oft den Gesang mit pizzicato begleiten, süßlich zart und einschmeichelnd ist dieser Ton und erinnert an die Zitterklänge, die jenseits der Alpen und der Pyrenäen wehen. Außerst lieblich und einnehmend ist *Tancredi's* erste Scene; man fühlt, es ist ein Heldenjüngling, dessen Seele aber einzig von Liebe erfüllt ist; süßeres als dies: „mi rivedrai — ti rivedrò“ läßt sich nichts denken. Argirio's große Arie: „Se ostinata“ ist sehr ausdrucksvoll, besonders passend ist es, daß der zärtliche Vater sich weit mehr bei der Hoffnung aufhält seine Tochter auf dem Wege der Pflicht zu finden, als bei den Drohungen. Das erste Duett zwischen *Tancredi* und *Amenaide* ist trefflich, ihre bange Verschlossenheit, seine allesüberwindende Liebe, beider Schmerz, dies erste Wiedersehen so getrübt zu finden, alles ist seelenvoll ausgemalt. Höchst ergreifend und wahrhaft schön ist der Anfang des Finales; störend ist es hernach schon in dem Text, daß *Amenaide* sich so Reihe herum an jeden wendet, ein rasches, banges von Einem zum Andern Eilen hätte dies in der Musik verschleiern können, statt daß so ein Zwischenspiel bei jeder Anrede jenen Fehler verschlimmert, doch wir vergessen ihn gern bei dem reizenden vierstimmigen, begleitungslosen Gesang. Es ist hinreißend, wie sanft diese Stimmen in einander verschmelzen und wie schön ihre Verhältnisse zu einander benutzt sind, er wird meisterhaft ausgeführt. Beklemmend und düster wie ein fernes Gewitter an einem

schwülen Sommertage endigt sich dann dies Finale. Die erste bedeutende Scene des zweiten Actes ist die im Kerker, das sie ankündende *Micornell* ist sinnig schön instrumentirt, denn durch dies schmerzlich bange Wogen der Saiteninstrumente tönt die einsame Oboe so verarmt und rührend und später gesellt sich das Fagott so schauerlich klagend zu ihr, daß wir der Worte kaum bedürfen. Das Duett darauf ist innig und gefühlvoll und *Amenaids* große Arie, welche aus dem kindlichsten Gebet durch ein herrliches Crescendo, in welches der Chor rasch eingreift, bis zur jubelndsten Freude übergeht, ist sehr wirkungsreich; nur der völlig unpassende Schlag, der einem fernen Schluß ähnlich klingt, stört hierbei. Die Scene zwischen *Tancredi* und *Amenaide* ist eine der allervorzüglichsten. Mit gleicher Sympathie, wie ihre Herzen, verschmelzen beider Stimmen im süßesten Wohlklang, und nur die feindlichen Mißverständnisse treten trennend dazwischen. Unbeschreiblich rührend sprechen diese tiefen Contraltöne *Tancredi's* Gemüth aus, welches dann in der Einsamkeit in düstere Wehmuth versinkt, und nur durch Waffeneruf wieder Thatenkraft gewinnt. Ein Mißverhältnis bleibt es, daß erst dies Berkennen *Amenaids* so unauslösbar und endlos scheint und endlich die Lösung durch den minutenlangen Kampf nun so augenblicklich erfolgt. Doch dies war Schuld des Dichters; das überaus fröhliche Polonaisenthema des Finales ist an sich allerliebste, obschon freilich nicht der Würde einer ernstern Oper angemessen. Doch *Melodrama* ist ja auch dieses Werk nur genannt, und innig können wir uns dieser lieblichen Melodien freuen, wenn sie auch wie blühende Laubgewinde sich mehr in freier warmer Luft wiegen, als daß sie sich auf die Grundpfeiler durchdachter Harmonien stützen. Nur dürfen wir deshalb *Rossini* nicht für den Repräsentanten italischer Kunst halten, da alle gründlicheren Meister seines Landes selbst ihm seinen Mangel an Tiefe und fester Charakterzeichnung oft vormwerfen. Doch die Tondichtung, diese allgemeine Sprache der Gefühle, hat ja auch das schöne Vorrecht der Künste sich in allen Formen aussprechen zu können und von allen Herzen, in allen Zonen, ohne mühseliges Grammatikstudium verstanden zu werden! Mit wahrer Freude sehen wir künftigen Wiederholungen dieser Oper entgegen, deren melodischer Reichthum bei öfterm Hören immer neuen Genuß verspricht, und die hier so ausgezeichnet schön ausgeführt wird. E.

Ankündigungen.

Für Journal- und Lesegesellschaften.

An alle Buchhandlungen ist versandt:

Freimüthige Blätter für Deutsche,  
in Beziehung auf Krieg, Politik und  
Staatswirtschaft

Herausgegeben

von

Friedrich von Cölln.

1817. Drittes oder März-Heft.

Inhalt.

I. Reise nach dem Kaukasus, nach Georgien und Persien.  
(Aus dem Französischen. Beschluß.) II. Ueber die Landstände  
der preussischen Monarchie. (Beschluß.) III. Schreiben

an einen Freund, über den dormaligen Zustand der Oekonomie in der Oberlausitz, vorzüglich in dem Königl. Preuss. Antheil. (Beschluß.) IV. Ueber den Zustand der Bauern in Rußland. V. Ueber die alte sächsische Landstandschaft in der Oberlausitz. VI. Rückblicke auf die neueste politische Literatur. In derselben ist vorzüglich der Auszug aus *Fries* Schrift: über den deutschen Bund, zu empfehlen.

Von dieser Monatschrift erscheint regelmäßig zu Anfang jeden Monats ein Heft von 8 Bogen. Der Jahrgang, 12 Hefte, kostet in allen Buchhandlungen und auf allen Postämtern 8 Thlr. Preuss. K. Cour. Ein einzelnes Heft 20 Gr.

Auch werden die Fortsetzungen des Gesellschafters von *Subig* und des Sprachkunst- Sitten-Anzeigers von *Heinsius* regelmäßig posttäglich versandt. Berlin.

Maurersche Buchhandlung.  
Poststraße No. 29.